

An der Seite der Königin. Prinz Philip, der Herzog von Edinburgh, und sein historisches Vermächtnis

Von *Thomas Kielinger*, London

Wir schreiben den 22. Juli 1939, der Ort des Geschehens ist das Navy College in Dartmouth in Devon. Dorthin waren König George VI. und seine Gemahlin, Königin Elizabeth, mit den beiden Töchtern Elizabeth und Margaret zu einer nostalgischen Wiederbegegnung aufgebrochen – hatten doch der König sowie sein Bruder David, der abgedankte Edward VIII., vor dem ersten Weltkrieg in Dartmouth ihre Seeoffiziersausbildung erhalten.

Schicksal spielte an diesem Tag Lord Louis Mountbatten, er war als Flottenadmiral Mitglied der Besuchergruppe an Bord des königlichen Schiffes *Victoria and Albert*. Der Admiral, ein gutaussehender, schneidiger 39-Jähriger – er wurde nach dem Krieg der letzte britische Vizekönig in Indien – hatte längst über die Zukunft der dreizehnjährigen Prinzessin Elizabeth, und wer sie einmal freien würde, nachgedacht; er lag wie ein genialer *matchmaker* ähnlichen Gedanken in der engeren Königsfamilie um etliche Knoten voraus. So wusste er zum Beispiel, wer damals gerade in Dartmouth zum Marineoffizier ausgebildet wurde: sein achtzehnjähriger Neffe, *Cadet Captain* Prinz Philip von Griechenland – die Marinelaufbahn hatte Mountbatten schließlich selber für Philip vorgeschlagen, in seiner Nachfolge und der Nachfolge des illustren Prinz Louis von Battenberg, dem Ersten Marquis von Milford Haven, Philips Großvater.

Wegen des Ausbruchs von Ziegenpeter und Windpocken am College hatte man den beiden Prinzessinnen das Besuchsprogramm ersparen wollen und stattdessen Kadett Philip, den griechischen Prinzen, dazu abgestellt, Elizabeth und Margaret zu unterhalten: Amors große Chance. Man sprang auf dem Tennisplatz über das Netz, wobei Philip, wie die Nanny der beiden Königskinder Marion Crawford später schrieb, „ziemlich angab“, während Elizabeth die ganze Zeit über „ihre Augen nicht von ihm lassen konnte“. Man erzählte sich Geschichten, Philip mit Abstand die farbigsten, war er doch, wie die Crawford ihn in ihrem Erinnerungsbuch zitieren würde, „teils dänisch, teils deutsch, teils russisch“, der sich brüstete: „Ich kann in jedem Land Europas einen Verwandten finden, der mich aufnimmt.“ Das klang in den Ohren der beiden Mädchen recht abenteuerlich. Und das war es auch.